

differenten Zeugnisgruppen zu präsentieren, die damit zur Prüfung und zur eventuellen Modifizierung oder zur Fortsetzung angeboten sind.“ (S. 12). Hier seien die Beiträge angezeigt, die sich auf ma. Quellen beschränken, wobei es dem Rezensenten weder legitim noch notwendig erscheint, daß einleitend (S. 13) der Terminus „Opus geminatum“ für die Doppelaussage durch Text und Bild gebraucht wird, nachdem er sich schon für Doppelfassungen in Versen und Prosa desselben Themas eingebürgert hat. – Karl H a u c k, Gott als Arzt. Eine exemplarische Skizze mit Text- und Bildzeugnissen aus drei verschiedenen Religionen zu Phänomenen und Gebäuden der Heilung (S. 19–62), behandelt in diesem Beitrag der „Ikonologie der Goldbrakteaten“ Deutungsmöglichkeiten mit Hilfe der Textüberlieferungen über Äskulap. – Wolfgang H a u b r i c h s, *Error inextricabilis*. Form und Funktion der Labyrinthabbildung in mittelalterlichen Handschriften (S. 63–174), stellt in informativer Weise reichlich Belege zum Thema zusammen und beschreibt sorgfältig 31 Hss. mit Labyrinthzeichnungen. Die „schwer zu deutende Inschrift *Adnexique globum...*“ (S. 73) ist schon verschiedentlich in der Literatur als Federprobe zur Verwendung aller Buchstaben des Alphabets bekannt gemacht geworden. Es wäre wünschenswert, daß gerade dieser Beitrag auch als gesonderte Publikation zugänglich gemacht würde. – Heinz M e y e r, Metaphern des Psaltertextes in den Illustrationen des Stuttgarter Bilderpsalters (S. 175–208), vergleicht die häufige zeichnerische Übernahme von sprachlichen Bildern in der Stuttgarter Hs. mit demselben Vorgehen im Utrecht-Psalter. – Rudolf S u n t r u p, *Te Igitur*-Initialen und Kanonbilder in mittelalterlichen Sakramentarhandschriften (S. 278–382), legt seiner Untersuchung 247 Hss. zugrunde, in denen der Anfang des Canon Missae ikonographisch hervorgehoben ist. – Joachim W o l l a s c h, Bemerkungen zur goldenen Altartafel von Basel (S. 383–407), sieht die Darstellung Christi, der Erzengel und Benedikts im Zusammenhang mit der besonderen Verehrung Benedikts durch Heinrich II. – Christel M e i e r, Die Rezeption des Anticlaudianus Alans von Lille in Textkommentierung und Illustration (S. 408–549), analysiert zunächst die mit 66 Zeichnungen illustrierte und kommentierte Anticlaudian-Hs. Verona CCLI, um daraus „Aufschluß über den schulischen Umgang mit den Auctores, gerade auch auf der unteren Stufe der Ausbildung“ (S. 468), zu gewinnen; bei der Vorstellung weiterer Kommentare unterscheidet sie zwischen Paraphrasen, die das Werk nicht erklären, sondern vermitteln wollten, während die Illustrationen „auch interpretatorische Lösungen“ entwickelten. – Uwe R u b e r g, *Mappae mundi* des Mittelalters im Zusammenwirken von Text und Bild. Mit einem Beitrag zur Verbindung von Antikem und Christlichem in der *principium*- und *finis*-Thematik auf der Ebstorkarte (S. 550–592). – Ruth S c h m i d t - W i e g a n d, Rechtssprichwörter und ihre Wiedergabe in den Bildhandschriften des Sachsenspiegels (S. 593–629), betont die doppelte Funktion der Illustrationen für die leichtere Auffindung einer gesuchten Stelle einerseits und für die Betonung der Verbindlichkeit der jeweils dargestellten Regel andererseits. – Jürgen Werinhard E i n h o r n, Franziskus und der ‚edle Heide‘ (S. 630–650), verweist auf die Aporie des Heiligen Franziskus, der auf der Suche nach dem Märtyrertod einem toleranten Sultan gegenüberstand. – Bruno R e u d e n b a c h, *In mensuram humani corporis*. Zur Herkunft der Auslegung und Illustration von Vitruv III, 1 im 15. und 16. Jahrhundert S. 651–688), führt die Tradition des in einen Kreis mit dem Nabel als Zentrum eingepaßten *homo bene figuratus* auf Elemente-Darstellungen zu Isidor aus dem 9. Jh. und spätere Mikro- und Makrokosmos-Darstellungen zurück.

G. S.